



Lucio Fontana, Concetto Spaziale, 1957, 100 x 81,4 cm, € 700.000 – 1.000.000, Auktion 20. Mai

Auktionswoche 19. – 23. Mai

Klassische Moderne, Zeitgenössische Kunst
Jugendstil, Silber, Juwelen, Uhren

Vorbesichtigung ausgewählter Höhepunkte: München 24. April, Düsseldorf 30. April
Expertenberatung für Gemälde und Antiquitäten: Düsseldorf 30. April

München, Galeriestraße 2, Tel. 089-244 434 73-0
Düsseldorf, Südstraße 5, Tel. 0211-210 77-47
Palais Dorotheum, 1010 Wien, www.dorotheum.com

KETTERER KUNST

Schmidt-Rottluff & die Brücke-Künstler

Internet-Auktion 16.-30. April www.ketterer-internet-auktion.de



Ausstellung bis 30.4.
Fasanenstr. 70, Berlin
Mi-Fr 11-19, Sa 11-16 Uhr
☎ 030 - 88 67 53 63

E. Nolde, Mühle, 1907, Farblithografie, 60,9 x 43 cm, Startpreis: € 20.000

Auktionen
und
Kunsthandel

60 Jahre
Ketterer Kunst

Unsere Leser
investieren
in Öl.
Und zwar auf
Leinwand.

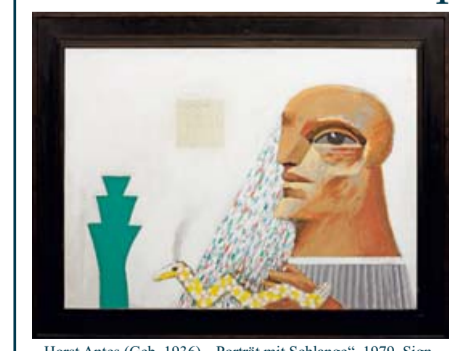
Kunstaffin, kaufkräftig, exklusiv:
Im Handelsblatt Kunstmarkt
erreichen Sie die Top-Zielgruppe.

☎ 040.3280-1633

☎ 040.3280-570

ursula.boekels@zeitkunstverlag.de

KUNSTAUKTIONSHAUS
SCHLOSS AHLDEN
GROSSE KUNSTAUKTION
10./11. + 17.05.2014



Horst Antes (Geb. 1936), „Porträt mit Schlange“, 1979, Sign.

KATALOG € 20,- & unter www.schloss-ahlden.de

29693 Ahlden · Schloss · Tel. 05164-80100 · Fax 05164-522

2800 POSITIONEN

GEMÄLDE · MÖBEL
ANTIQUITÄTEN
KUNST · ASIATIKA

Vorbesichtigung:
27.04. - 08.05.
tgl. 14-18 Uhr

Gnadengarten für die Sinne

Die 19. Biennale of Sydney präsentiert sich in diesem Jahr als Themenpark, Geisterbahn inklusive.

Barbara Bierach
Sydney

Wer immer schon wissen wollte, was hinter Googles Kulissen passiert, kann das nun herausfinden. Allerdings nicht im Google-Hauptquartier, sondern auf der 19. Biennale of Sydney, Australiens größter Schau für zeitgenössische Kunst. Extra für diese Schau hat der Australier Callum Morton mit „The other side“ (2014) eine Art Geisterbahnfahrt geschaffen: Der Besucher fährt durch eine Klappe in einer der Google-Homepage nachempfundenen Installation in eine Industriearbeitstätte ein und wird dort mit Licht-, Ton-, Wind- und Raucheffekten verwirrt, bis er glaubt, in einem schwarzen Loch des Universums zu versinken.

Wer die Fähre nach Cockatoo Island nimmt - eine von sechs Ausstellungsflächen der diesjährigen Biennale, auf der 85 Künstler aus 28 Ländern antreten -, fühlt sich nicht nur dank Mortons Geister-



„The Village“ von Randi und Katrine: Die Dorf-Installation spricht vor allem das Kind im Menschen an.

es auch Kunst, die mehr didaktisch und instruktiv daherkommt - doch ich interessiere mich für Energie, Möglichkeit und Potenzial.“ Engbergs Biennale will eine „offene“ sein, denn „das eine, ganz große Thema gibt es derzeit nicht“, so die Kuratorin. „Es geht eher darum, herauszufinden, was noch werden könnte.“

Das mag banal klingen, doch ein zweiter Blick auf die Kunst offenbart den Abgrund im Spaß. Wirft doch Google tatsächlich eine Rauchbombe nach der anderen wie Morton in seiner Installation, um die Kritik an der Auffassung des Unternehmens von Datenschutz und Copyright zu verwirren, und Kochs Wasserfall in einer alten, dunklen Turbinenhalle

hinterfragt unseren Umgang mit Natur und Energie. Australien mit seiner so abweisenden Asylpolitik ist schon fast ein Dorf ohne Türen geworden, genau wie das von Randi und Katrine.

Im Kontext der Flüchtlingspolitik steht auch der politische Skandal der Schau: Fünf Künstler sagten ihre Teilnahme ab, und 30 weitere meldeten Protest an, weil sich die Biennale unter anderem von Transfield sponsoren lässt, einem Unternehmen, das an der Leitung der Auffanglager für Bootsflüchtlinge beteiligt ist. Diese Lager vor der australischen Küste werden von vielen als menschenverachtend empfunden. Luca Belgiorno-Nettis, CEO von Transfield und Chairman der Sydney Biennale, musste infolgedessen seinen Posten im Beirat des Festivals aufgeben, das Unternehmen zog die Sponsorengelder zurück. Malcolm Turnbull, Australiens Kommunikationsminister, beschimpft derweil die beteiligten Künstler als „börsartig und undankbar“. Er hoffe, die Biennale werde die Aktion überleben, denn sie hätten ihren Pflöck nicht in das Herz der australischen Asylpolitik getrieben, sondern in die Finanzierung des Art-Festivals. Damit mag er nicht mal ganz unrecht haben, 64 Prozent des Biennale-Budgets speisen sich aus Sponsoring, und sein Parteifreund, der Minister für Kunst George Brandis, will nun allen Veranstaltungen, die es wagen, private Sponsoren abzulehnen, öffentliche Gelder streichen.

Die Neon-Arbeit des Polen Hubert Czerepok „Madness is like Gravity - All It Takes Is a Little Push“ (2012) im Museum of Contemporary Art (MCA) wirkt wie ein Kommentar zu der Einmischung der Politik in den Kunstbetrieb, auch wenn das Zitat eigentlich aus dem Batman-Film „The Dark Knight“ stammt. Im MCA, dem zweiten wichtigen Schauplatz für

Engbergs Visionen, hat die Kuratorin die „surrealistischen, psychologisch aufgeladenen Werke“ untergebracht. Darunter Roni Horns Skulptur „Ten Liquid Incidents“ (2009/2010) aus zehn jeweils fast eine Tonne schweren Glaskörpern, die aussehen, wie aus Wasser gemacht. Viele Betrachter wollen in dieser Installation am liebsten versinken, zumindest fühlt sich die Museumsaufseherin im Raum dazu berufen, jedem einzelnen Besucher einzubläuen: „Anfassen verboten!“ Horn arbeitet oft in Multiples und bekam von Engberg einen ganzen Saal, damit wir uns in den Oberflächen ihrer Arbeit spiegeln können wie seinerzeit Narziss im Fluss der Eitelkeiten, in dem er dem Mythos nach schließlich ertrank.

Auch Pipilotti Rist, ein weiterer globaler Star unter den Künstlern dieser Biennale, hat einen ganzen Raum im MCA, um ihre Installation „Mercy Garden Retour Skin“ (2014) zu zeigen. In ihrem rundum bespielten Video-Aquarium wird klar, warum Peter Schjeldahl, Kunstkritiker des US-Magazins „New Yorker“, die Schweizerin eine „Predigerin des Glücklichen“ nennt: Blüten, Blätter, Luftblasen und frisch gewaschene Wäsche flimmern über die Leinwände, und der Betrachter taucht nur allzu willig ein in diesen sinnlichen Mikrokosmos aus Bild und Klang, zumal die überall auf dem Boden herumliegenden Kissens in Form menschlicher Körper förmlich zum Kuseln einladen. Rists „Gnadengarten“ verdeutlicht wohl am besten, was Engberg mit ihrer Biennale zu sagen versucht: dass wir „zeitweise aus unserem Alltag aussteigen sollten, um uns mit den Künstlern auf die Suche nach besseren Welten aufzumachen“.

Noch bis 9. Juni, Eintritt frei
www.19bos.com

„Alles Geld in die Kunst gesteckt“

Kaufen, was andere links liegen lassen - das ist das Geheimnis der Sammlung Bunte, die jetzt in Bielefeld ausgestellt wird.

Christiane Fricke
Bielefeld

Hermann-Josef Bunte kann von Glück sagen, dass er ein passionierter Sammler wurde. Denn „was wäre andernfalls passiert“, fragt er nachdenklich mit Blick auf Uli Hoeneß, der wegen Steuerhinterziehung ins Gefängnis musste. „Ich habe alles Geld in die Kunst gesteckt“, erklärt der Anwalt und Rechtsgelehrte und lächelt dabei verschmitzt.

Annähernd 400 von insgesamt 950 Werken aus Bunes Kollektion hängen nun im Museum seiner Heimatstadt. Er hat unter seinen 48 Künstlern allein 18 westfälische Expressionisten und 21 aus dem Kreis von Adolf Hölzel, der einen großen Einfluss auf die Avantgarde des frühen 20. Jahrhunderts ausübte.

Der westfälische Expressionismus, den Kunsthistoriker oft abwertend als „zweite Reihe“ bezeichnen, ist noch immer wenig geläufig. Wer kennt schon Hermann Stenner oder Peter August Böckstiegel?

Für die musealen Bestände- und die Wissenslücken gibt es verschiedene Gründe. Stenner starb jung zu Beginn des Ersten Weltkriegs, bevor er sich auch auf dem Kunstmarkt einen Namen machen konnte. Die Kunsthalle Bielefeld ihrerseits verlor bis zu 250 als „entartet“ gebrandmarkte Werke unter der Nazi-Diktatur. Im Zuge des Wiederaufbaus der Sammlung gelangten nach dem Krieg zwar auch wieder Werke des westfälischen Expressionismus in die Bestände, doch lag der Schwerpunkt auf internationaler Kunst. Joachim Wolfgang von Moltke war der letzte Direktor (1962-1974), der auch Expressionisten ankaufte. Danach war es finanziell nicht mehr möglich.

Hermann-Josef Bunte begann 1974 mit dem Sammeln und konzentrierte sich dabei zunächst auf Stenner, der sich damals noch fest in Privatbesitz befand. Um diesen Kern herum gruppieren sich die Künstlerkreise, die den jungen Stenner schulten und anregten: die süddeutsche Moderne, die ältere Generation von Freiluftmalern des Neu-Dachauer Kreises und die westfälischen Mitstreiter des Expressionismus.

Inzwischen hat die Sammlung Bunte musealen Rang und könnte ein Museum füllen. Kein Wunder, dass Friedrich Meschede, Direktor der Kunsthalle in Bielefeld, „möchte, dass sie hier bleibt“. Sogar ein „Haus des westfälischen Expressionismus“ oder ein eigenes „Stenner-Museum“ kann er sich vorstellen.

Bunte selber träumt wie jeder Sammler davon, dass alles zusammenbleibt. 2011 war er dem Kunstmarkt einen fetten Köder hin, und seine Rechnung ging auf. Stenners Porträt „Grüne Frau mit gelbem Hut II“, das er fünf Jahre zuvor aus Familienbesitz erworben hatte, erzielte bei Lempertz den sensationellen Preis von 132 000 Euro (inkl. Aufgeld). „Die Idee war, einen Paukenschlag auf dem Kunstmarkt zu setzen“, erklärt der Sammler im Rückblick, auch mit dem Hintergedanken, dass sich nun mehr Privatbesitzer von ihren Schätzen trennen. Für Friedrich Meschede und die Kunsthalle Bielefeld beginnt nun das harte Geschäft, Gelder und Sponsoren zu finden. „Das Glück in der Kunst. Expressionismus und Abszension um 1914“, bis 3. August 2014, Kunsthalle Bielefeld. www.kunsthalle-bielefeld.de



„Bauernkind aus Arrode“: Gemälde von Peter August Böckstiegel (1911)



„I Am The River“: Die Videoinstallation von Eva Koch erzeugt ein bedrohliches Rauschen.